

Predigt am vorletzten Sonntag im Kirchenjahr (Volkstrauertag) Johanneskirche Künzelsau

Liebe Gemeinde,

was für eine Aufgabe haben Sie in Ihrem Leben? Was ist Ihr persönlicher Auftrag?

Wenn ich Sie so anspreche, dann meine ich damit nicht unbedingt Ihre berufliche Aufgabe im Leben. Die Aufgabe, mit der Sie Ihr Geld verdienen. Die Aufgabe, mit der Sie für Ihren Lebensunterhalt Sorge tragen. Die Aufgabe, mit der Sie etwas zu lernen haben, um voranzukommen.

Nein, ich meine Ihre persönliche Antwort auf die Frage: Wofür sind Sie in dieser Welt da? Ich kann es auch so sagen: Was empfinden sie als die Bestimmung in Ihrem Leben? Oder auch so: Was meinen Sie, wozu Sie inmitten dieser Welt mit ihren Herausforderungen gebraucht werden?

Ich wage es einmal so zu sagen: Es ist diese Frage nach meiner persönlichen Bestimmung eine existentielle Frage. Eine Frage, vor der jede und jeder von uns im Leben steht. Eine Frage, die nach einer manchmal nur sehr tastenden Antwort verlangt. Was treibt mich an? Was motiviert mich, morgens aufzustehen und lebendig ans Werk zu gehen? Ganz selbstverständlich. Ganz automatisch. Ohne lange nachzudenken.

Wenn ich Sie so frage, werden Sie wahrscheinlich damit antworten, dass Sie an Menschen und ihre Bedürfnisse denken, für die Sie da sind. Liebe und vertraute Menschen. Menschen, die Ihnen wichtig sind. Die Sie ansehen. Ganz selbstverständlich. Ohne großes Aufheben sind Sie für sie da. Das erfüllt Sie. Hier finden Sie die Erfüllung im Leben.

Um solche Lebensverhältnisse, um Menschen und ihre Bedürfnisse, um Ihr Sehen dieser Menschen geht es im Predigtabschnitt für diesen Sonntag. Hören Sie, was der Jesus in seiner Endzeitrede über unsere Aufgaben inmitten der Welt sagt:

Predigttext: Mt 25,31-46

Diese eine Frage, liebe Gemeinde, steht im Mittelpunkt dieses bedrohlich wirkenden Predigtabschnittes. Diese eine Frage hat es in sich: „Wann haben wir dich gesehen?“

Erstens: Nicht-Sehen und Wegsehen führt in Lebenskrisen.

Ja, diese Rede Jesu hört sich bedrohlich an. Am Ende unserer Tage wird Gott unsere Bestimmung in der Welt ansehen. Wie werden von Gott gerichtet. Und es wird „Heulen und Zähneklappern“ diejenigen erwarten, die nicht die Augen aufgemacht haben. Die nicht gesehen haben. Die an den Bedürfnissen anderer vorbei-geschaut haben. Bewusst oder unbewusst.

Im Laufe der Geschichte des Christentums hat diese bedrohliche Perspektive viele Ängste ausgelöst – verbunden mit verzweifelt Versuchen, in diesem Leben schon einen Ablass für kommende Sünden zu leisten. Die Auseinandersetzung Luthers mit dieser Angst vor dem Gericht Gottes ist gewiss vielen uns sehr vertraut.

Ja, es steht so im biblischen Zeugnis. Und darin drückt sich aus, dass das Wegsehen von dem, was Ihnen und mir als Bestimmung vor die Füße gelegt wird, Sie und mich in tiefe Krisen stürzen kann. Das Gericht über unser Wegsehen vollzieht sich dann schon mitten im Leben. Es wird Zähneklappern sein, wenn ich unzufrieden mit meinem Leben bin und nicht weiß, was ich zu tun habe. Es wird Heulen sein, wenn ich wegsehe von den Menschen, die mir auf den oder in Lebensweg gestellt werden. Es wird ein Weinen sein, wenn ich keine Ahnung mehr von dem mehr habe, was meine Berufung inmitten dieser Welt ist.

Rechenschaft legen wir nämlich Tag für Tag vor uns, vor anderen und vor Gott ab, ob wir unserer Bestimmung entsprochen haben oder nicht. Und ob wir sie überhaupt im Blick hatten. Und vor einem negativen Ausgang dieser Rechenschaft, die wir von uns selbst ablegen, haben wir Angst. Ja, es ist eben durchaus nicht egal, was ich Tag für Tag tue oder eben lasse. Mit meinem Tun und Schaffen schaue muss ich mir selbst in die Augen und in den Spiegel schauen können. Die Antwort, dass ich weggesehen habe, ist schon das Gericht.

Zweitens: Gott sieht uns barmherzig an – immer. Er schaut nicht weg – niemals.

Es ist an der biblischen Erzählung auffällig: Derjenige, der gut wekommt, derjenige, der seine Bestimmung in der Zuwendung zu anderen Menschen ausgelebt hat, weiß gar nichts von seinem Glück. Verdutzt fragt er zurück: Wann haben wir Dich, Jesus, gesehen? Wann habe ich Menschen geholfen? Wann habe ich Kranke besucht? Wann habe ich Gefangene aufgesucht? Er hat es einfach gemacht. Er hat hingesehen. Ganz selbstverständlich. Alltäglich.

Auf diesem alltäglichen Leben, auf diesem wenig spektakulären Handeln liegt der barmherzige Blick Gottes. Gottes barmherziges Ansehen steht im Zentrum des Predigtabschnitts. Darum geht es hier. Gott sieht den Menschen barmherzig an, der nicht wegschaut, wenn ein Mensch nur beachtet wird. Wenn er selbstverständlich in unseren Blick gerät.

Gottes barmherziger Blick ist die Chance für unsere Sorge, nicht an unserer Bestimmung vorbei zu leben: Es geht Gott nicht um ein aufopferungsvolles Leben, nicht um ein Leben mit einem Bundesverdienstkreuz. Mutter Theresa müssen wir nicht sein, um vor Gott gnädig dazustehen. Es reicht schon aus, wenn wir die einfache Not vor der eigenen Haustür sehen. Wenn wir die Bedürfnisse unserer Kinder wahrnehmen. Wenn wir in einem Gespräch einen Menschen wirklich beachten. Wenn wir überhaupt wahrnehmen, was Mitmenschen mit Sorge erfüllt. Das ist unsere Bestimmung inmitten dieser Welt.

Drittens: Das Gerichtswort Jesu – eine Sehhilfe für hier uns jetzt!

Wenn es um unsere Bestimmung geht, lenkt Jesus den Blick weg vom Himmel und hinunter auf die Erde. Viermal wird es wiederholt, um was es mit unserer Bestimmung hier und jetzt auf sich hat: Hungernden zu essen geben und Durstigen zu trinken. Fremde aufnehmen und Nackte kleiden. Kranke und Gefangene besuchen. Viermal werden die Werke der Barmherzigkeit genannt. So, als wenn wir sie durch diese Wiederholung schnell auswendig lernen sollten und wir bloß nicht an unserer Bestimmung vorbeileben.

Vielleicht will Jesus uns durch dieses Wiederholen auch eine Sehhilfe geben: Schau einmal anders auf diese Welt. Erkenne, was selbstverständlich getan wird. Halte dich nicht am Großen fest, sondern sieh das unauffällig Kleine. Es wird Dich erfüllen. Du weißt dann, dass dies Deine Bestimmung ist:

Im Diakonie-Shop in Öhringen: Die Leiterin des Shops für preiswerte, gebrauchte Kleidung und andere Haushaltsgegenstände kennt ihn gut. Seit vielen Jahren ist er hier Stammkunde. Ein Flüchtling aus Nigeria. Mittlerweile ist er hier gut angekommen und hat einen einfachen Job. Heute aber ist alles anders. Er kommt zusammen mit einer Frau und zwei jugendlichen Kindern. Der überraschten Leiterin stellt er stolz sie vor: Seine Frau und seine beiden Kinder. 13 Jahre hatte er zusammen mit ihnen auf den Familiennachzug gewartet. Nun sind sie endlich zusammen. Nach 13 Jahren. Blickt uns in diesem freudigen und stolzen Blick nicht Jesus selbst an?

In einer Straße auf dem Taläcker: Er liegt mit fahlem Gesicht auf der Couch. Die meiste Zeit ist er zu schwach, um überhaupt zu reagieren, als der Geburtstagsbesuch vom Gemeindedienst kommt. Aber als der Besucher seine Hand nimmt, drückt er sie ganz leicht. Blickt uns durch dieses sanfte Drücken seiner Hand nicht Jesus selbst an?

Im Tafelladen in Künzelsau: Die Zahl der Kunden steigt seit einem Jahr massiv an. Eine Rentnerin betritt den Tafelladen auf der Suche nach preiswerten Lebensmitteln. Mit ihren 800 € im Monat kommt sie nicht weit. Eine ehrenamtliche Mitarbeiterin zeigt ihr die gerade neu eingegangene Ware. Auf einmal entdeckt die Rentnerin die Marmelade, die sie so gerne mag, sich aber seit Jahren nicht mehr so recht leisten kann. Blickt uns in diesem verzückten und überraschten Gesicht nicht Jesus selbst an?

Ich wünsche Ihnen von Herzen, dass Sie die Augen für solche Wunder der Barmherzigkeit offenhalten können. Und dass Sie selbst zu einem Boten der Barmherzigkeit werden. Was für eine wunderbare Bestimmung für unser aller Leben! Amen.